

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 41 (1915)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Vertröstung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-447232>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Sylvester

„Ungewöhnlich ist gewesen  
dieses Jahr!“ — Gewohnten Punsch!  
In der Zeitung kann man's lesen.  
Jeder äußert seinen Wunsch.

Daß diejenigen wieder siegen,  
welchen man gewogen war,  
und die andern Liebe kriegen  
auch im neuerlichen Jahr.

Daß wir uns nicht doch noch schießen  
und Kartoffeln und Petrol  
einen Sonderfrieden schließen  
für das allgemeine Wohl.

Daß die Stieger und Gesandten  
schätzen nach wie vor der Schweiz  
gastfreundlichen und pikanten  
fogenannten Höhenreiz.

Sriedlich flötet zwar die Orgel.  
Doch der Bund braucht Geld enorm.  
Drum verschone meine Gorgel,  
beiß die andern, Steuervorm!

Kalt der Punsch. — Die Lippen trocken.  
So allmählich wird man schwach.  
1915! — Glocken. —

hm, es kommt nichts bess'eres nach.  
Abraham a Santa Clara

## Ein wahres Kirchengeschichtchen

Zeit und Ort sind die denkbar würdigen:  
eine Sonntagabend-Seier mit Musik  
und Ansprache in einer stadtzürcherischen  
Kirche. Gänzlich freier Eintritt, weshalb  
alle bessern Plätze schon kurz nach Tor-  
öffnung erstürmt sind. Ein paar Kirchen-  
pfleger dirigieren das endlos nachströmende  
Publikum bald in diesen, bald in jenen ver-  
pönten Winkel. So auch eine Frau von  
statlichem Gewicht, in gutem Sibirpelz,  
dessen Pfeffergeruch von weiser Lebens-  
führung und Wohlstand zeugt. Sie durch-  
kreuzt das Gotteshaus mit gerötetem Kopf  
und kann oder mag nirgends landen. Noch  
röter kommt sie zum Portal zurück, wo sie  
die unschuldigen Kirchenpfleger folgender-  
maßen apostrophiert: „So! Mich schickt  
me furt! Mich! Aber ich han d'Chile-  
stüür zalt, und die meiste, wo do hocked,  
händ sie nanig zalt!“

## Woher?

Woher kommt's, daß das Uebel der Welt  
Also hartnäckig sich fort erhält?  
Sind es die Sürsten, die Pfaffen, die Juden,  
Die Advokaten, die Botokuden?  
Ist es die Gier nach Macht und Ruhm  
Oder das ewige Spießertum?  
Ist es, weil wird zu viel gedichtet  
Und jeder Streit stets falsch geschlichtet?  
Oder weil keiner so recht ein Held?  
Oder das blöde, schmöde Geld?  
Ist es, weil Gott und der Satan streitet  
Und keine Einsicht das Ganze leitet?  
Schließlich ist es, weil ich und du  
Halten nicht Srieden, haben nicht Ruh',  
Weil der Mensch, wie er einmal ist,  
Stets sich vor Haß und vor Liebe frist,  
Wie nun gerade ihm kommt die Regung,  
Weil der Zweck des Ganzen vor allem Be-  
wegung.

## Zum neuen Jahr

Wenn alle Verlogenheit so handgreiflich  
wäre, wie es diejenige der Neujahrswünsche  
ist, könnte man sich in der Welt leichter  
zurechtfinden.

Das neue Jahr fängt so schlecht an,  
daß es nur in angenehmem Sinn enttäu-  
schen kann.

Das Unglaublichste ist geschehen: Die  
Menschen haben einander auch zu diesem  
neuen Jahr gratuliert.

Wer es gut meint, hätte eigentlich höch-  
stens dazu gratulieren dürfen, daß das  
miserable Jahr 1914 endlich abgetan ist.

## Die internationale Bescherung

ist wieder recht reichlich gewesen. Auf dem Weih-  
nachstisch fanden vor

### Deutschland:

Einen Protest. Noch einen Protest. Knigges Um-  
gang mit Menschen. Champagner von der Quelle.  
Die „Gazette de Lausanne“ mit einem Fuldigungs-  
artikel. Das neueste Werk von Hodler.

### Oesterreich-Ungarn:

Ein kombiniertes Gedulds- und Belagerungsspiel  
„Selburg“. Einen neuen Wortschatz für die „Neue  
Srieie Presse“ und andere Verlautbarungen.

### Rußland:

Schmieröl für Dampfwalzen. Kohlen für dito.  
Sührer durch Berlin. Eine Schachtel Königskronen  
für frischgebackene Reiche. Wulki, Marke H. O.

### England:

Einen Kiefeneghaustor „Rekrutenfang“. Zwei  
Kiefenmagneten „Tommy Atkins“. Seppelinauffaug-  
apparate. Noch einen Depeschen-Sriefiersalon. 100.000  
Seigenblätter für die Hilfstruppen.

### Frankreich:

Prachtband „Und Viviani sprach“, durch den die  
übergroße Bescheidenheit der Rede erst den richtigen  
Glanz bekommt. Austauschprofessoren für die Schützen-  
gräben. Sührer durch Berlin. Gothische Geschütz-  
masken. Ein Abonnement auf die „Welschsuiffe“ zur  
Stärkung des Nationalismus. Drei Güterzüge Tafel-  
enten, frische Ernte, Marke Savas.

### Belgien:

Eine Sympathiekundgebung. Noch eine Sym-  
pathiekundgebung. Diebesfische Werferschlösser für  
Staatsarchive. „Die Wessschweiz“, ein Buch zur Er-  
bauung und Erhebung.

### Serbien:

Sylvester-Bomben. Knall-Bonbons. Pulver für  
Zwei- und Sechsfüßler. Gesellschaftsspiel „Wo ist  
die Hauptstadt?“

### Montenegro:

Ein neues Schürzenband „Unzerreißbar“.

### Japan:

Nuch ein Schlepptau. Dazu aber ein neues Kar-  
tenspiel „Kümmelblättchen“. Einen Preiskurant für  
begehrte Lieferungen. Glückwunsch-Telegramme.  
Schmeichehafte Anträge kultureller Verehrer.

### Türkei:

Den Ohering (Inschrift: „Deutscher, werde deutsch!“)  
Serrnrohre, um auf diesem Wege entlegene Gebiete  
annektieren zu können. Einen Korb (zweiß Blaschen)  
Ruhmessen. Noch einen Vorschuf.

### Schweiz:

Eine Wünschelrute zur Entdeckung neuer Steuer-  
quellen. Eine andere Rute. Verdächtigungen. Künst-  
lerische Ansichtskarten zur Mobilisation. Einen Flo-  
lierchemel. Weitere Verdächtigungen. Und das  
Buch „Wie werde ich energisch?“

Abraham a Santa Clara

## Vertröstung

Der Winterfeldzug setzte ein mit Macht  
Und dauert wohl ein langes, schönes Weilchen,  
Geschlagen wird noch manche blut'ge Schlacht  
Bis zu den Tagen erster Frühlingweilchen.

So müssen bis dahin in Gram und Leid  
Wir noch die Wintermonate genießen.  
Ob endlich Srieden kommt zu jener Zeit,  
Da wiederum die ersten Weilchen sprießen?

Wenn mit azurnem Schein die Blumen scheu  
Aus blutgedüngtem Raine lichtwärts drängen,  
Ob dann die Völker abermals aufs Neu'  
Im grimmen Hasse kämpfen, töten, sengen?

Wird dann die Menschheit noch so grausam  
sein,  
Noch immer an den Schreckenskrieg zu  
denken?

Wir wollen hoffen — ganz entschieden — nein!  
Sie wird uns endlich ihren Srieden schenken.

Darum vertraue jedes bange Herz  
Dem Tröster allen, unserem Sriedenssterne;  
Die Zeiteilrasch, das Frühlingweihn im März  
Ist für die Hoffnungsfrohen nicht zu ferne.

Vorläufig sind wir noch in Kriegsgefahr,  
Mars wütet arg als grimmer Kriegsverwalter.  
Was sonst geschieht im nächsten neuen Jahr,  
Erfahret Ihr getreu vom  
Nebelspalter.

## Aus dem Tagebuch des kleinen Schörschli

Die chaiben Fremdwörter! Wenn ich nur wüßte,  
was das Wort Konterbande eigentlich sagen will!  
Zuerst meinte ich, es habe vielleicht etwas mit Kun-  
terbunt zu tun, aber jetzt glaube ich viel eher, daß  
Konterbande zu deutsch Schwefel-, Kassel-  
oder Saubande heißt. Soeben lese ich nämlich,  
daß all der schöne, nahrhafte Weizen in Marseille  
liegen bleiben muß und nicht in die Schweiz be-  
fordert werden darf, weil der Franzmann fürchtet,  
daß wir ihn an Deutschland ausliefern wollen —  
nämlich den Weizen.

Mein Vater sagt, es sei ein Skandal ersten Ranges,  
daß man den wiederholten Erklärungen des Herrn  
Dr. Hoffmann nicht glauben will. Unser Bundes-  
präsident sei denn doch kein Schnudderbub, der die  
Leute anläßt und anschmiert wie gewisse Karava-  
hannazigarrren-Berkäufer, deren Ware die Insel  
Kuba niemals gesehen hat.

Mein Onkel lacht natürlich, wie immer, selbst zu  
dieser ernsthaften Geschichte und sagt bloß: „Schade,  
daß es kein Hafer ist, sonst würde er sie gebührend  
dafür stechen!“

Der Herr Lehrer sagt: „Man sperren Engländer  
und Franzosen uns die Getreidezufuhr — und wir  
nehmen ihnen dafür ganze Häufen belgischer Blät-  
linge und Schulkinder ab — da sieht man es wieder  
mal recht deutlich; Die Liebe (!) überwindet  
alles!“

Und ich sage, der Kuckuck soll die ganze Konter-  
Bande holen!  
Schörschli.  
6. 6.

## Fortsetzung folgt

„Wohin so eilig, Herr Maier?“

„Sum Herrn Doktor wegen meiner  
Frau. Es ist nämlich der Storch einge-  
kehrt.“

„So, so! Nun, was ist's denn?“

„Ich kann noch nichts Bestimmtes  
sagen. Solange ich zu Hause war, waren's  
zwei Zuben.“

W. Sch.